

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peilzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

St. 8.

Donnerstag, den 10. Januar

1907

Perpetuum mobile.

Von Conrad Haußmann (Stuttgart.)

Ist es Wahrheit oder Schein, Wortgepränge oder Naturgesetz? Darauf kommt es an: Ob die sich selber täuschen, die den Fortschritt für eine der Menschheit innewohnende Notwendigkeit halten. Dann ist es ein Staatszweck, ihm den Weg zu bahnen. Junge Greise und frühreife Knaben sagen, daß die geistige Welt nicht voranschreite und die Menschen sich nur im Kreise drehen. Wohlwörter Platitude kommt weitweiser Tiefsinn zu Hilfe, der da lehrt, der Ideengehalt sei nicht größer, das menschliche Gehirn nicht fähiger geworden seit den Glanztagen alter Kulturen. Aber diese Dreiviertelwahrheit führt zur indischen Rab-Ischawung und verkündet, daß die Gattung sich nur langsam hebt und die Verbreiterung menschlicher Bildung für sich allein schon eine fruchtbare Tat der neuen Kultur ist.

Für die Naturerkenntnis und die Technik kann niemand die Riesenschritte übersehen, die unser Zeitalter gemacht oder zu machen angefangen hat. Selbst Eindäugige müssen wahrnehmen, daß die Welt farbiger und reicher an solchen Gütern geworden ist, die das Leben in der Vorstellung fast aller Menschen freundlicher und hoffnungsvoller gestalten. Das aussichtsvolle Ringen nach wirtschaftlicher Besserstellung macht einen großen Teil des, eben darum reicheren Ideengehalts der heutigen Menschheit aus und ist gesteigert durch die Hoffnung oder Ahnung, daß Wohlstand auch den Zugang zu geistigen Gütern spärlichen den Kindern öffnen werde. Der Fortschritt im privaten Dasein ist ein Bedürfnis des Bewußtseins geworden.

Wie aber sieht es in unserm Europa um den politischen Menschen, wie um die wachsende Einsicht des einzelnen in die Bedingungen der Gemeinschaft? Das ist eine kulturelle, das ist eine politische Frage. Sie liegt für die Kulturländer ziemlich ähnlich. Für Deutschland ist sie kritisch.

Die Einsicht der Staatsbürger ist geistlich bejahrt. Man nennt diese Bejahung das allgemeine Stimrecht. Konstitutionell ist sie verneint. Man nennt die Verneinung Gottesgnadentum. Das Gottesgnadentum schämt sich heute noch der Berührung

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz dem mit Interesse erwarteten ersten Heft der neuen Münchener Monatschrift März (Herausgeber Ludwig Thoma, Hermann Hess, Albert Langen und Kurt Bramm, Verlag von Albert Langen in München) aus dem Inhalt des geschmackvoll aufgeschickten Heftes seien noch die folgenden sehr feinsinnigen Beiträge hervorgehoben: Ludwig Thoma „Die Neben Kaiser Wilhelm II.“, Emil Strauß „Wochenspiegel“, Hermann Hesse „Soraopana“, Dr. Oskar von Guericke „Die Räuber-Beimengen“, Eine Tat?“, Felix Hausman „Henrik Björn“, Prof. v. Eißig „Kulturfortschritt und Ethikgeschichte“ usw.

mit dem allgemeinen Stimmrecht wie einer Lüge oder wie eines Fehltritts. Dieser Scham ist der Scheinkonstitutionalismus entfliehen, der alleseitig als Bastard angesehen wird, und zwar auch von den hohen Elitern. Die Fiktion der Illegitimität, die Halb Wahrheit der politischen Zustände drückt auf das ganze öffentliche Leben; bewußt oder unbewußt selbst auf den Träger der Kaiserkrone, wie neulich aus einem psychologisch interessanten Gespräch mit dem lebenswürdigsten Münchener Schriftsteller hervorging.

Man kommt rascher an das Ziel eines fruchtbaren Gedankenganges, wenn man sich den immer murrenden Konflikt des Scheinkonstitutionalismus für einen Augenblick in Gedanken dadurch löst, daß man das allgemeine Stimmrecht wegdreht und das Parlament zu einem staatsbehaltenden Staatsrat zusammenschumpfen läßt. Dann wären Reibungen ausgeschaltet und Auflösungen unnötig. Unter Wille und Tatendrang könnten sich hemmungslos durchsetzen.

Aber die Millionen von deutschen Gehirnen, die auf dem Standpunkt angelangt sind, die öffentlichen Vorgänge zu begleiten, würden sie ihr Räderwerk abstellen können? Sie würden nicht aufhören, gleichviel ob falsch oder richtig, tief oder flüchtig mitzudenken über die öffentlichen Vorkommnisse, Handlungen und Säumnisse. Sie würden dieses Mitdenken nur nicht mehr in den Akt einer Stimmgabe umsetzen können und damit der Möglichkeit einer Entladung der verstimmden Spannung beraubt sein, die das inaktive Denken erzeugt. Wie maßlos zweckwidrig wäre eine solche Abbrechung des rudimentären Ventils, das am politischen Körper des deutschen Staatsbürgers zur Zeit noch angebracht ist.

Die Betrachtung führt auf eine grundlegende Erkenntnis. Das menschliche Hirn will ein Quantum von Tätigkeit verrichten; denn es lebt nur in seiner eigenen Tätigkeit. Der geistige Apparat des normalen Mitteleuropäers verlangt neben den Gegenständen seiner privaten Umgebung, seiner familiären und gewerblichen Sorgen und Freuden auch nach Gegenständen des allgemeinen Interesses, nach Stoffen aus der ihn umgebenden nationalen und staatlichen Gemeinschaft. Gerade weil diese Gemeinschaft ihn nicht nur ideell, sondern auch höchst praktisch umschließt, sind die Gedanken förmlich gezwungen, sich mit den Zusammenhängen auseinanderzusetzen. Dazu liegt mehr äußerer Reiz oder Drang vor, als zur Beschäftigung mit den vergeistigten Interessen der reinen Ideewelt. Kurz, auf der Stufe, die auch Deutschland erreicht hat, besteht für das Hirn durch den ihm eingeborenen Erkenntnistrieb, der vielleicht im letzten Grund nur Tätigkeitstrieb ist, ein Zwang zu staatlichem Mitdenken.

Diese psychologische oder physiologische Tatsache ver-

langt eine doppelte Berücksichtigung. Einmal muß die gesetzliche Möglichkeit eingeräumt sein, die Gedanken in eine ihnen entsprechende Handlung umzusetzen, zur Vermeidung einer Zurückstauung; damit ist das Stimrecht endgültig gerechtfertigt und der Schlüssel gegeben, warum selbst rückständige Nationen nach ihm greifen müssen. Zum zweiten aber — und das geht tiefer — muß der Schnjucht nach Gedankenenergie ein Spielraum und Anwendungsgebiet gewährt werden. Das Hirn will tätig sein, aber sich nicht lahm denken an denselben Gegenständen; es lernte unterscheiden, und es muß diese Kraft anwenden. Es hat sich den Gedankeninhalt bestehender Einrichtungen und Normen zu eigen gemacht, und es findet seinen Wert verlohnt, wenn es dem alten Stoff neuen neu hinzufügt. Vorstellungen in die Wirklichkeit umzusetzen, ist ein unausrottbares Verlangen. Wer es kreuzt, der verstimmt, wer ihm entgegenkommt, der stimmt den Geist der Menschen und kann ihn leiten. Nicht die Bosheit, sondern das kluge Menschenhirn ist „rem novarum cupidus“; es selbst wacht, daß die Erneuerung nicht willkürlich, sondern organische sei. Bloß das Phlegma gähnt ohne Willen und Wünsche. Die moderne Staatsweisheit kann nur sammeln, wenn sie ausbauen läßt. Sie kann es nicht, wenn sie sich nur auf den Quietismus untätiger Gehirne stützt. Sie muß das rum das Bedürfnis, an Verbesserungen geistig und praktisch mitzuarbeiten, als eine Eigenschaft, als einen Charakter indelibilis ihre geistig regsamem und darum wertvollsten Staatsbürger mit in die Rechnung aufnehmen.

Das war in vorigen Zeiten nicht so notwendig wie heute, wo hundertfältige Reize die Urteilskraft weden und schleifen. Heute und in Deutschland ist es unentbehrlich. Man muß, wenn man gut regieren will, wissen, was das Hirn ist und braucht, wissen, daß es ein rastendes Perpetuum mobile ist, das unter milderem Stimm schwächer, unter jungen Schläfen um so heißer hämmert und nach der ewig freibenden Blutwelle düstert, die es treibt, wie der Bach das Mühlwerk.

Nichts ist unmöglicher, als ihm die natürliche Bewegung zu unterbinden und ihm vorzuschreiben, stillzustehen oder sich rückwärts zu drehen. Nichts ist ungesunder, als ihm zuzumuten, nicht mehr vorwärts zu denken und Gedanken wiederzulassen, die längst verbannt sind. Diesen Diätfehler hat Frankreich und England erkannt, Deutschland noch nicht.

So ist der Fortschritt ein persönliches und ein allgemeines Bedürfnis. Darum muß die kulturelle Regierung, wenn sie die Geister führen will, dem Fortschritt mit eigener Hand den Weg breiten. Er ist, selbst wenn sein inneres Wesen nicht die Verbesserung wäre, ein Gesetz und eine Notwendigkeit. Sein

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn.

56

Wie ich ihn kenne, würde das selbe ihm zur blutenden Wunde werden, die ihn vielleicht hindert, sich an der Wiederumfindung seines Kindes so schrankenlos zu freuen, wie ich es wünsche. Gott gebe, daß es Dir gelingen möge, ihm Dolores in die Arme zu legen. So unwürdig ist auch sein mag, als Mutter steht mir sicherlich das Recht zu, den Segen des Himmels auf die Papiere meiner Kinder herabzubehelndredren. Möge dieser Segen Dich geleiten, Dich zum Ziele führen und Dein Herz so weich stimmen, daß Du verzeihen lernst. Ich fühle, daß mir mein Herz bricht unter der Last meiner großen Schuld, ich höre es kaum noch schlagen. Gott möge mir gnädig sein Deine unglückliche Mutter.

Zu welcher Erleichterung schlug Graf Walter, die Hände vor das Gesicht, nachdem er dieses Schreiben gelesen. Eine kleine Weile sah er stumm und regungslos, dann aber jagte er sich, daß recht die Zeit des reichsten Handelns sei, nicht jene, schmerzvoll zu grübeln. Hastig ein paar Zeilen auf ein Blatt Papier werfend, befaß er, auszuspannen und schickte das Bille, welches er geschrieben, zu dem Hausarzte des Fürsten, dem Hofrat Günther, mit der Bitte, sich unverzüglich zu ihm zu begeben.

Zu unglücklich kurzer Zeit wurde das Eintreffen des Hofrats dem Grafen angemeldet und mit jener Hast, welche reiches Gaudeln erfordert, begaben sich die beiden Herren nach dem Palais Vichtenfels.

Hofrat Günther konstatierte einen Herzschlag und Fürst Otto gab sich dem Schmerz hin, den der Verlust des von ihm innig geliebten Weibes in seiner Seele hervorrief.

Der Tag, an welchem die Fürstin Lenore Vichtenfels aus dem Leben geschieden, war auch jener, an welchem in der Rotaratskanzlei des Doktor Klob die Unterzeichnung des Vertrages hätte stattfinden sollen, laut welchem gegen den Empfang eines namhaften Vermögens, Emil Sternau alle in seinen Händen befindlichen, kompromittierenden Papiere ansichtete und sich verpflichtete, die Heimat für immer zu verlassen.

Wie die Dinge nun standen, wollte Graf Anlenhof sich natürlich nicht zu allen Opfern herbeilassen, zu welchen er sich bisher bereit gefunden hatte.

Galt es ja doch vor allem zwei Dinge streng zu scheiden, die nicht einander gemein hatten und zwar die gefälligen Unterschriften einerseits, die Geschichte des Kindes andererseits, welche, wie Walter angefaßt der rückholstolzen Mitteilungen seiner Mutter, fest überzeugt war, nur auf Lüge und Verleumdung beruhten. Die Sternau gewissenlos erlösmen, um sich einen höheren Geldbetrag zu erpressen. Damit er über jenen vollständigen Gewalt erlangen und ihn, wenn nicht öffentlich, so doch unter vier Augen entlarven könne, galt es aber vor allem Zeit zu gewinnen. Wenn er auch den Fürsten nicht ins Vertrauen ziehen wollte, so mußte er doch, wenn nicht anders, durch dessen Vertreter den Trauschein des Fürsten wenigstens an Stunden in die Hand bekommen, mußte es ihm gelingen, nachzuweisen, daß dessen Kind zweiter Ehe in Döbling geboren, daß es dem Ehepaar Sternau übergeben worden sei, mußte er feststellen, daß dieses Kind identisch war mit dem Mädchen, welches im Kloster der Schwester zum armen Kinde Jesu erzogen und nun als Gesellschaftlerin der Fürstin Vichtenfels in Jolowitz weilte.

Um alle diese Nachforschungen in gründlicher Weise durchzuführen, bedurfte er Zeit, möglichst viel Zeit. Es blieb also nichts anderes zu tun übrig, als Sternau hinzuhalten, ohne seinen Verdacht zu erwecken. Es war ihm dies leichter möglich, wenn er dem Schurken nicht gegenüber trat und er beschloß somit, den ersten Augenblick, in welchem er nicht um den vollständig niedergeschmetterten Fürsten beschäftigt war, dazu zu benutzen, um ein Bille an Sternau, unter Einschluß an Doktor Klob zu schicken, bei welchem dieser sich zweifelsohne schon eingefunden haben würde.

Dasselbe war so kurz und geschäftsmäßig als möglich verfaßt. Es lautete: „Euer Wohlgeboren! Der plötzlich eingetretene Tod meiner Mutter, der Fürstin Vichtenfels macht es mir unmöglich, der mit Ihnen getroffenen Vereinbarung heute oder in den nächsten Tagen nachkommen zu können. Da es sich bei Ihnen aber schließlich um ein Geschäft handelt und ich Sie nicht in momentane Verlegenheit zu bringen beabsichtige, beauftrage ich unter einem Herrn Doktor Klob, Ihnen auf die auszufolgenden Schriftstücke eine Kontozahlung von vierzigtausend Prozen zu leisten, mir vorbehalten, sobald die Tage der ersten Aufregung vorüber, auf unseren Vertrag zurückzukommen. Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen davon Mitteilung zu machen, daß

dies keinesfalls früher als in vierzehn Tagen wird geschhehen können, wonach ich Sie sich zu richten bitte. Graf Walter Anlenhof.“

Den Notar seinerseits legte Graf Anlenhof ebenfalls in kurzen Worten von dem Geschehen in Kenntnis, ihn gleichzeitig anfordernd, Emil Sternau die genannte Summe anzuweisen. Damit war Zeit gewonnen und das galt viel! Schmerzlich war es ihm, sich eben wegen all dem, was es nun, nicht nur ansäglich des Todesfalles, sondern auch wegen der zu pflegenden, wichtigen Nachforschungen zu tun gab, nicht so, wie er es gewünscht haben würde, seinem Stiefvater widmen zu können, der in geradezu beanspruchender Weise seinem Schmerz verfiel.

Walter war angesichts desselben ratlos, um so mehr, als der Fürst seinen Vorschlag, er möge sich nicht an den Trauerfeierlichkeiten beteiligen, sondern nach Jolowitz zu seiner Mutter fahren, mit geradezu heftiger Entrüstung von sich gewiesen hatte, indem er erklärte, keine Nacht des Himmels und der Erde werde ihn daran hindern, seiner geliebten Lenore die letzte Ehre zu erweisen.

Von dem Gefühle geleitet, daß jede Stunde der Untätigkeit ein Verlust sei, benötigte Walter den ersten, freien Augenblick, welchen er erschaffen konnte, um zuerst nach dem Kloster der Schwester zum armen Kinde Jesu zu fahren und wenigstens vorläufig festzustellen, was die Oberin bezüglich des Kindes wisse, welches in ihrem frommen Hause herangebildet worden war.

Da der Fürst sich vollkommen unfähig fühlte, irgend welche Bestimmungen bezüglich der Trauerfeierlichkeiten zu treffen, sahete alles auf Walters Schultern und es kostete ihm keine geringe Mühe, die Zeit für die Fahrt ins Kloster zu erübrigen, um so mehr, als er recht gut wußte, daß in demselben gewisse Stunden streng eingehalten werden würden, in welchen man Fremden Einlaß gewährte.

Am Tage, nachdem die Fürstin die Augen zur ewigen Ruhe geschlossen, ermdglichste es Walter, in den ersten Nachmittagsstunden nach Döbling zu fahren und ward dort auf sein Erfragen, mit der Oberin sprechen zu können, nachdem er der Bistnerin seine Karte überreicht, alsbald in den Raum geführt, in welchem Mutter Elvira kaum vierzehn Tage früher jene erregte Zusammenkunft mit Sternau gehabt.

131, 20



immer verzügender Anbau macht die Säfte freigen, wie der junge März.

Rundschau.

Die Thronrede im preussischen Landtag. Der preussische Landtag ist heute mittags 12 Uhr eröffnet worden. Die vom Ministerpräsidenten Bülow verlesene Thronrede bezeichnet die Finanzlage als fortgesetzt günstig. Der Ueberschuß 1905 war größer als im Vorjahr. Für das laufende Rechnungsjahr wäre ein noch günstigerer Abschluß zu erwarten, wenn nicht der größte Teil der Mehreinnahmen im Verkehrsinteresse zur schleunigen Verstärkung der Eisenbahnbetriebsmittel verwendet werden müßte. Der Staatshaushalt 1907 balanziert in Einnahme und Ausgabe. Entsprechend den gesteigerten Einnahmen sind für die meisten Zweige der Verwaltung, für die gering besoldeten Beamten erhöhte außerordentliche Unterstufung, für die staatlich beschäftigten Arbeiter eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse vorgesehen. Die Thronrede kündigt eine Vorlage an betreffend die Verbesserung der Bezüge der pensionierten Beamten und Hinterbliebenen von Beamten, betreffend den Ausbau des Eisenbahnnetzes, sowie betreffend Aenderung des Vergütungssystems, wodurch insbesondere die Gewinnung von Steinkohle und Salz fortan dem Staate vorbehalten wird, und fährt dann fort: Die gegenwärtige Lage in den preussischen Provinzen zeigt deutlicher, denn je, daß Preußens geschichtliche Aufgabe, die Verstärkung des Deutschtums in diesen Landesteilen, zu ihrer Lösung die ernstesten Anstrengungen erfordert. Die Regierung hält eine kraftvolle, beherrschende Durchführung der zur Verwirklichung dieser Aufgabe eingeleiteten staatlichen Maßnahmen für unbedingt notwendig. — Nach Ankündigung einer entsprechenden Vorlage schließt die Thronrede mit dem Ausdruck des Vertrauens der Regierung, daß ihre auf Festigung und Entwicklung der Verhältnisse gerichteten Bestrebungen beim Landtage wie bisher eine hingebende und tatkräftige Unterstützung finden werden. — Der Seniorenkongress des Abgeordnetenhauses sprach sich dahin aus, daß die erste Lesung des Etats am Freitag beginnen solle, und möglichst Samstag beendet werde. Dann solle eine Vertagung bis nach den Reichstagswahlen oder den Stichwahlen eintreten.

Dernburg über die Kolonien. In einer auf Veranlassung einer freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern am Dienstag Abend in der Hochschule für Musik in Berlin abgehaltenen Versammlung hielt Kolonialdirektor Dernburg einen Vortrag über die kolonialen Fragen, in dem er darauf hinwies, daß die Frage der deutschen Kolonien, ihre Behandlung und ihre Zukunft ganz unabhängig von der Stellung sei, in welcher der Beurteilende sowohl in politischer wie sozialer Hinsicht sich befinde. Für uns dränge sich die Frage in den Vordergrund, ob wir uns gewachsen fühlten, das einmal begonnene Werk fortzuführen. Im letzten Jahrhundert sei Deutschland an die Spitze der Nationen in Bezug auf angewandte Wissenschaft und Technik getreten, welches die Mittel zur Erschließung fremder Weltteile seien. Kolonisation heiße die Kulturmachung des Bodens und vor allem der Menschen zu Gunsten der Wirtschaft der kolonisierenden Nationen, welche dadurch zur Hergabe ihrer höheren Kultur verpflichtet würden. Durch die Kolonisation werde das Bild eines Landes verändert, sowohl in der Tier- als in der Pflanzenwelt. Der Eingeborene sei aber der wichtigste Gegenstand der Kolonisation. Die mütterliche Leitung des Eingeborenen bilde das wichtigste Aktivum. Unmöglich durchzuführen sei das Verlangen gewisser deutscher Kolonisten, innerhalb von 30 Jahren oder einer ähnlichen Zeit, alle Eingeborenen auf eine dem Europäer gleiche Stufe zu bringen. Hier helfe nur langsame und verständiges Arbeiten besonders befähigter Leute. Früher habe man mit Zerstörungsmitteln kolonisiert, heute kolonisiere man mit Erhaltungsmitteln, und dazu gehöre ebenso der Missionar, wie der Arzt, die Eisenbahn wie die Maschine. Erstreckt sei das Wirken der Missionare und der Ärzte, welche lehrte glänzende Erfolge gegen Malaria und Schlafkrankheit aufzuweisen hätten. Das wichtigste Mittel sei die Eisenbahn, denn sie mache den Eingeborenen konsumfähig. Nur ein minimaler Prozentsatz der gewonnenen Güter könne jetzt den Weg zur Küste finden, der Rest aber müsse verderben. Dies ändere alles die Eisenbahn. Der Redner führt hierfür eine Anzahl Beispiele aus Uganda an. In den 22 Jahren seines Kolonialbesitzes habe das deutsche Reich 700 Millionen für die Kolonien ausgegeben, worunter sich aber viele Millionen für werbende Zwecke befinden. In dieser Zeit habe sich das Nationalvermögen um mindestens 30 000 Millionen vermehrt. Die Kolonien hätten demnach ca. 2 Prozent dieses Vermögens verschlungen. Besondere Vorteile der kolonialen Politik habe der Industriearbeiter, denn der Handel Deutschlands in seinen Kolonien habe sich günstig entwickelt. Für etwa 50 Millionen deutscher Industrieprodukte gingen jährlich nach unseren Schutzgebieten. Der Redner geht dann auf nähere Besprechung der südwestafrikanischen Verhältnisse ein und stellt fest, daß die Viehzucht besonders gute Aussicht auf Erfolg habe. Auch Tabak gedeihe und Mais, Bohnen, Weizen, Gerbstoffe, Baumwolle und Wein könnten in großen Mengen gepflanzt werden. Durch die Tätigkeit von Bohrtechnikern sei erwiesen, daß das Wasser in Südwestafrika gut und in reichlichen Mengen vorhanden sei. Kupfer werde erfolgreich gewonnen; auch Spuren von Diamant, Gold usw. seien entdeckt worden. Er selbst halte Südwestafrika für den sichersten Besitz unter unseren sämtlichen Kolonien in materieller und klimatischer Hinsicht. Der Farmer Schlettwein aus Südwestafrika habe durch eine Anzahl Rechnungen bewiesen, daß die Wirtschaft dort sehr vielversprechend sei. Schon vor 2 Jahren habe man die Auslandsverluste der verhältnismäßig wenigen Ansiedler auf ca. 20 Millionen beziffert. Wenn bisher hauptsächlich die Industriearbeiter einen Nutzen von den Kolonien gehabt hätten, so sei sicher, daß die Zukunft auch der Landbevölkerung einen solchen bringen werde. Besonders der Zerpfitterung unseres einheimischen Grundbesitzes werde durch die Auswander-

ung von zweiten Söhnen gutgestellter Landwirte entgegengekommen. In Südwestafrika sei eine Strecke, die 1 1/2 mal so groß sei als das deutsche Reich, besiedlungsfähig, in Ostafrika eine solche von der Größe ganz Preußens. Der Nutzen für die Kaufleute und für die Schiffahrt, für die Entwicklung unserer Wissenschaften, der theoretischen sowohl wie der angewandten, sei außerordentlich. Der Redner schloß mit der Bitte an die Anwesenden, als Lehrer und Führer unserer heranwachsenden Jugend das Interesse für die Kolonialpolitik wecken zu helfen.

Die Norddeutsche Allgemeine im Wahlkampf. Die konservative Kreuzzeitung hatte über den Silvesterbrief Bulows folgendes geschrieben:

„Die Aufnahme jetzt, daß Fürst Bülow auch heute noch kein guter Wahlstratege ist. Das Zentrum, das er belächeln will, sieht sich durch seine Worte geschmeichelt; die Freisinnigen, die er gewinnen will, fühlen sich beleidigt; die Nationalliberalen, die er als alte treue Freunde behandelt, sehen ihre parteipolitischen Wahlpraktiken, und die Konservativen, die ihre Bedeutung als politische Partei nicht in materiellen Bestrebungen aufgehen lassen, sind gekränkt, weil sie sich als gelächelte Agrarier hingestellt sehen.“

Diese, an und für sich richtige Beurteilung der Bulow'schen Ausführungen erfährt durch das offiziöse Blatt folgende Widerlegung:

„Eine derartige Empfindlichkeit scheint uns zu beweisen, wie wahr das Wort von der deutschen Eigenart und dem deutschen Schicksal in dem Silvesterbrief ist, daß wir unsere Stellung lieber nach allgemeinen Gesetzen und Begriffen, als nach nationalen Gesichtspunkten und realen Interessen nehmen. Hoffentlich wird das gesunde und unabhängige, vor allem auf das oberste Reichsinteresse blühende Urteil, an das der Reichskanzler appelliert, durch solche Schwächen des Fraktions- und Parteigeistes sich nicht beirren lassen.“

Außerdem ist die Norddeutsche Allgemeine gegenwärtig und zwar mit größerem Erfolg als in der obigen Widerlegung bestritten, in Erzbergers Broschüre über die Kolonialvorgänge verschiedene Richtigstellungen vorzunehmen. Sie tut dies in spaltenlangen, mit vielen Zahlen ausstaffierten Artikeln.

Zur Fleischteuerung. Zum Beginn des neuen Jahres sind, ganz im Gegensatz zum Vorjahre, die Viehpreise hinaufgegangen, nachdem sie bei Kälbern schon im Dezember erheblich gestiegen. Nun stehen die Preise für sämtliche Sorten Rindvieh und Schafe über denen des Vorjahres und höher als zu Anfang der Jahre 1904 und 1903. Auch die Schweinepreise sind, obwohl niedriger als im Vorjahre, doch ganz erheblich höher als in den beiden vorhergegangenen Jahren. An der Hand der Statistik kann nachgewiesen werden, daß in einer ganzen Reihe von Städten der Preis für Ochsen und Bullen ganz erheblich gestiegen ist. Die Preisbewegung bei Färsen und Kühen lief derjenigen von Ochsen und Bullen parallel. Bei Kälbern erfuhr, wie schon betont, der Preis im Dezember eine liberale kräftige Steigerung, wie einige Stichproben beweisen: in Chemnitz zum Beispiel ging der Kälberpreis von 49 bis 51 auf 60 Mark, in Leipzig von 56 auf 64, in Mannheim von 58 auf 65 Mark im Laufe des Dezembers hinauf. Bei einem Vergleich der Preisbewegung bei Kälbern und Schweinen bemerkt man die auffallende Tatsache, daß der Kälberpreis jetzt weit mehr mit den Preisen früherer Jahre differiert als der Schweinepreis: gegen jedes der drei letztvergangenen Jahre hat der Kälberpreis einen bedeutend größeren Vorprung als der Schweinepreis. Bei Hammeln steht der Preis infolge des Rückganges, den der Dezember gebracht hat, vereinzelt unter dem des Jahres 1906. Höher als zu Anfang 1906 steht der Hammelpreis gegenwärtig nur in Köln. Die Tendenz, die beim Hammelpreis erst unbestimmt zum Ausdruck kommt, ist bei Schweinen deutlich zu erkennen: die Höhe des vorjährigen Preisniveaus ist verlassen, ohne daß aber der relativ niedrige Stand der früheren Jahre wieder erreicht wäre. Gegenüber 1904 ist der Vorprung sogar noch sehr erheblich.

Vom nächsten Friedenskongress. Ueber die Aufgaben des nächsten Friedenskongresses im Haag sprach sich einem Mitarbeiter des „Matin“ gegenüber der bekannte englische Publizist und eifrige Förderer der Friedenssache, William Stead aus, der eben eine Reise um die Erde antritt. Stead sagte in der Hauptsache folgendes:

England werde auf der Haager Konferenz zwei bestimmte Vorschläge machen, die von Campbell-Bannerman und Sir Grey genau erwogen seien, der eine bestünde darin, daß alle Staaten ihrem Budget eine Summe hinzuzufügen sollten, die zur Unterstützung der Friedenssiedler, besonders zur Förderung gegenseitiger Massenbesuche von Behörden, Korporationen und sonst am öffentlichen Wirken beteiligter Persönlichkeiten dienen würde. Der zweite, weitaus wichtiger, aber wohl auch weitaus hoffnungslosere Vorschlag geht auf eine Erweiterung des Artikels 8 der Haager Verträge. Im Falle eines Konfliktes zwischen zwei Mächten soll eine dritte nicht nur berechtigt sein, ihre Vermittlung anzubieten, sondern es soll von vornherein durch gemeinsames Abkommen festgesetzt werden, daß die Feindseligkeiten nicht eher beginnen dürfen, als bis von zwei befreundeten Mächten alle Versuche gemacht sind, den Streitfall friedlich zu erledigen. Für diese Versuche soll ein Zeitraum von vierzehn bis zwanzig Tagen bestimmt sein.

Dem „Matin“ erschienen diese Gedanken mit Recht sehr schön, er ist aber vorsichtig genug, seine Zweifel auszudrücken, ob diese schönen Gedanken sich auch verwirklichen lassen.

Der deutsche Arbeiter in englischer Beleuchtung. Die „Daily Mail“ weist in einem Artikel

über die deutschen Wahlen nach, daß der Gang der Ereignisse in Deutschland die Theorie der Sozialdemokratie hoffnungslos Lügen gestraft habe und daß von ihrer Voraussetzung, daß die Armen immer ärmer werden müssen, gerade das Gegenteil eingetroffen sei. Das bitter deutschfeindliche Blatt stellt dann dem modernen Deutschland folgendes Zeugnis aus: „Die letzten die Deutschen unter so günstigen Umständen wie heute; nie hat es weniger Arbeitslose gegeben, nie waren die Löhne so hoch; nie hat man einen so überzeugenden Beweis eines zunehmenden Wohlstandes aller Klassen gehabt. Deputierten britischer Arbeiter haben ihr Erstaunen über die deutsche Prosperität ausgedrückt. Die Birminghamer Messingarbeiter erklärten, die deutschen Arbeiter scheinen schon alles zu haben, und wir können nicht begreifen, warum sie agitieren“, und die Gainsborougher Deputation stellte fest, die Arbeiter in England hätten keine Vorstellung von dem Komfort, dessen sich ihre deutschen Kameraden erfreuten.“

Dazu bemerken die M. N. N., an die obige Korrespondenz gerichtet ist: „Die Deutschen Sozialreformer werden sich durch solche Anerkennung der allgemeinen Verbesserung der Lebensverhältnisse des Arbeiters nicht abhalten lassen, für eine gesunde Sozialpolitik weiterhin tatkräftig einzutreten. Immerhin ist aber gerade in diesen Tagen die englische Kritik doppelt wertvoll, da die Sozialdemokraten wieder mit ihren alten, gottlob längst erledigten Hungerphantasien auf die Wähler einzuwirken suchen und dabei — England als das gelobte Land des Industriearbeiters bezeichnen.“

Das parlamentarische Frankreich. In Frankreich hat am Dienstag die ordentliche Parlamentsitzung wieder ihren Anfang genommen. Sowohl der Senat als die Deputiertenkammer haben eine Eröffnungsrede abgehalten und sich dann auf Donnerstag vertagt. — Im Ministerrat legte der Minister des Auswärtigen, Bichou, den Stand der Marokkoangelegenheit dar. Er teilte ein Telegramm des Gesandten Regnaud des Inghes mit, daß Rajuli aus Jmat zu den Wadras entflohen sei und dieser Stamm mit dem Kriegsminister Sebba über die Bedingungen der Uebergabe dieses Abenteurers verhandelt. Zwei Spanier, die von Rajuli gefangen genommen und mit fortgeführt worden waren, entflohen wieder und kehrten nach Tanger zurück. Kriegsminister Picquart berichtete über seine Reise nach Tunis. Kultusminister Briand gab bekannt, daß die bisher den Bischöfen und Seminaristen zur Verfügung gestellten Gebäude im allgemeinen für Unterrichtswecke oder für Schaffung von Müttern bestimmt wurden. Nächsten Donnerstag wird der Ministerrat die Organisation der drahtlosen Telegraphie und den Gesetzentwurf betr. Abschaffung der Kriegsgesetze beraten.

Tages-Chronik

Berlin, 9. Jan. Wie das V. T. aus New York meldet, bringt die dortige Zeitung „Sun“ einen aufsehenerregenden Leitartikel, worin ein deutsch-amerikanisches Bündnis gegenüber einer anglo-japanischen Allianz empfohlen wird. Der Artikel verweist auf die durch den deutschen Kaiser gepflegten guten Beziehungen zu der Union und sagt, es dürfe nicht gebildet werden, daß das Sternenbanner vom Ozean vertrieben wird. Bei der gegenwärtigen englischen Regierung seien allerdings keine Befürchtungen zu hegen, daß ein anglo-japanisches Bündnis zustande komme.

Breslau, 8. Jan. Zur Feier des Bischofsjubiläums des Fürstbischöflichen Dr. Ropp ist eine große Anzahl von Ehrenvätern eingetroffen. Als Vertreter des Kaisers ist der Kultusminister Studt anwesend, als Vertreter der österreichischen Regierung der Landespräsident Heimold. Ferner erschienen der Kardinal Erzbischof von Köln, Fischer, der Bischof von Trier, Korum, die Bischöfe von Culm und Paderborn, der Weihbischof und Kapitularvikar von Gnesen und Posen, Sikowski, der apostolische Vikar von Sachsen, Bischof Schäfer, der Kapitularvikar von Fulda, der Bischof von Hildesheim, der Arcebischof Bollmar und der Bischof von Fulda.

Arcfeld, 8. Jan. Der hiesige jungliberale Verein hatte jüngst Herrn Dernburg ein Begrüßungsgramm geschickt. Darauf ist vom Kolonialdirektor folgende, an den Vorsitzenden des Vereins gerichtete Antwort eingelaufen: „Die Güter brauchen manchen guten Mann zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde, sie haben noch auf dich gezählt. (Goethe.) — Mögen die Herren daraus entnehmen, daß politische Arbeit wichtiger ist, als ein Ergebenheitstelegramm.“

Karlsruhe, 8. Jan. Um 10 1/2 Uhr abends traf von Hamburg der Rechtsanwalt Gau in Begleitung zweier badischer Schutzleute und eines Kommissars hier ein. Gesenken Hauptes schritt die lange hagere Gestalt, den Blick zu Boden gerichtet, von seinen Begleitern geführt, zur Droßkiste, die ihn dem Amtsgefängnis zuführte.

Aus dem Schwarzwald, 8. Jan. In dem reichen und unlagereichen Städtchen Löfzingen besteht eine Genossenschaft, die den Zweck hat, das den Bürgern von der Gemeindeverwaltung in großen Mengen umsonst gelieferte Holz gut und teuer nach auswärts abzusetzen. Die billig erworbenen Ware geht meist in die Schweiz und nach dem Eisatz beim Jahreswechsel wird der Erlös an ungefähr 150 Interessenten verteilt. Feuer betrug er 22 000 Mark. Manche Familie genießt dadurch eine jährliche Nebeneinnahme von 300 Mark.

Petersburg, 9. Jan. Heute Vormittag 9 Uhr wurde der Generalleutnant Palow im Hofe des Obertribunals des Militärs, wo sich seine Dienstwohnung befindet durch drei Revolvergeschosse ermordet. Der Täter flüchtete und tötete bezw. verwundete noch 2 Schutzleute und einen Knaben, ehe er festgenommen werden konnte.

Warschau, 8. Jan. In der Jerusalemer Allee haben Unbekannte 2 Detektive erschossen. Eine hinzukommende Patrouille gab auf die Täter mehrere Schüsse ab, durch die ein Passant schwer verwundet wurde.

Teheran, 9. Jan. Der Schah von Persien ist heute Nacht gegen 12 Uhr gestorben. Die Nachricht von seinem Ableben wurde heute früh 9 Uhr amtlich bekannt gegeben. Unruhen sind keine zu befürchten.

In dem Orte Weiterdingen zwischen Immenlingen und Singen wurde von einem 19jährigen Mädchen ein abscheuliches Verbrechen an einem 12jähr. Mädchen begangen. Er brachte dem Kinde gegen 20 Messerstücke bei.

Raum ist das große Schachtunglück bei Sauerbrunnen geschehen, als schon wieder eine Trauerbotschaft kommt. Ein bei Ehr an der Bahnstrecke Boppard-Castellana arbeitender Mann war mit Dynamit-Sprengungen beschäftigt, als sich der Sprengstoff früher, wie vorgesehen, entzündete und den Arbeiter schrecklich zu richtete. Schwer verletzt wurde der Unglückliche kurze Zeit darnach gefunden.

In ganz Nordtirol herrscht ausgiebiger Schneefall. Die Dampfstramways und der elektrische Verkehr wurden eingestellt. Die Staatsbahn- und Südbahnzüge erlitten bedeutende Verspätungen. Auf dem Brenner liegt über einen Meter Neuschnee. Die Telephonverbindung mit München ist gestört. Es schneit weiter, aus Südtirol werden jedoch herrliche sonnenhelle Tage gemeldet.

Aus Mailand wird vom 6. gemeldet: Als gestern Abend in Ancona ein Hafenbeamter die große rote Gaslaternen anzünden wollte, bemerkte er einen Schoner, der hilflos auf den aufgeregten Wellen dahintrief. Die Mannschaft hielt sich an den Masten und am Takelwerk angeklammert, rief verzweifelt um Hilfe und gab Revolvergeschüsse ab. Die Hafen-Hauptmannschaft hatte keine geeigneten Rettungsmittel, auch die Torpedoboote konnten wegen der äußerst aufgeregten See nicht auslaufen, der Schoner litt an den Felsen Schiffbruch und ging mit der gesamten Mannschaft unter. Bisher wurde der Leichnam eines siebzehnjährigen Matrosen gefunden. Man weiß nichts Näheres über den Schoner, nur am Geruch merkte man, daß er Petroleum geladen hatte.

In Rom schleuderte ein Mann eine Pulverkapsel in eine Polizeikaserne. Diese explodierte, ohne weiteren Schaden anzurichten. Der Täter, der früher geistesgestört war, ist verhaftet.

Zur Reichstagswahl

4. Reichstagswahlkreis. Dem „Leobenberger Tagblatt“ zufolge hat Rechtsanwalt Roth die ihm von den Konservativen und dem Bund der Landwirte angetragene Kandidatur für den 4. Reichstagswahlkreis angenommen. Es kandidieren also Leo für die Volkspartei, Sperka für die Sozialdemokratie und Roth für die Konservativen.

8. Reichstagswahlkreis. (Freudenstadt). Eine Abordnung aus Freudenstadt unter Führung des Landtagsabgeordneten Schmid von Freudenstadt hat im Auftrag des Volksvereins des achten württembergischen Reichstagswahlkreises dem Fabrikanten und Gemeinderat Herman Wagner in Calw eine Kandidatur angetragen. Wagner hat eine definitive Zusage gegeben.

14. Reichstagswahlkreis. Aus Ulm wird geschrieben: Zur Reichstagswahl haben bis jetzt Volkspartei, Zentrum und Sozialdemokraten Kandidaten aufgestellt. Die Volkspartei präsentiert den bisherigen Abgeordneten Storz von Heidenheim, das Zentrum, nachdem Direktor Huggle vom Ulmer Volksboten abgelehnt hat, Professor Dr. Sporer von Ehingen und die Sozialdemokratie Gemeinderat Dietrich von Stuttgart. Der Bauernbund verhält sich noch abwartend und die Deutsche Partei ist noch unentschieden, ob sie einen eigenen Kandidaten nominieren oder die Kandidatur Storz unterstützen soll. In Ulm neigt man mehr zu letzterem, während in Weisingen und Heidenheim die Deutsche Partei eine Kandidatur Balz nicht ungern sehen würde.

15. Reichstagswahlkreis. (Ehingen). Es verlautet, daß eine gemeinsame Kandidatur aller nicht ultramontanen und nichtsozialdemokratischen Wählern geplant ist um dem Zentrumsabgeordneten Gröber seinen Wahlkreis, den er seit 1887 ununterbrochen vertritt streitig zu machen. Bis 1881 war der Wahlkreis nationalliberal vertreten.

Kolonialdirektor Derenburg kandidiert aus Berlin wird gemeldet: In dem alten Wahlkreis Wundt-Horsts, Singen-Meppen, ist, wie dem Tageblatt gemeldet wird, vom Reichsverein der stellvertretende Kolonialdirektor Derenburg als Kandidat für den Reichstag aufgestellt worden.

Aus Württemberg.

Dienstmacht. In den Ruhestand versetzt: Den Oberamtsarzt Medicinalrat Dr. Krauß in Weiskirchen seinem Ansuchen entsprechend unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und erprobten Dienste.

„Oberschwaben unterdrückt.“ So ruft das Zentrumsorgan aus, indem es von der Vorschlagswahl der Landwirtschaft zur Ersten Kammer erzählt:

Bier Landwirte waren vorgeschlagen, und hiebei die verschiedenen Landesteile gleichmäßig zu berücksichtigen, wurde bei einer Vorbesprechung in allseitigem Einverständnis ausgemacht. Es wurden hienach vorgeschlagen: Oekonomierat Mayer-Heilbronn (Redarkreis), Gutspächter Schmid-Platzhof (Jagdkreis), Gutspächter Knoff-Niedercentin (Schwarzwaldkreis), Oekonomierat Farny-Dürren (Donaukreis). Was geschah nun? Die mit den vier vorgenannten Namen gedruckten Vorschlagszettel gingen glatt durch — bis auf den katholischen Oberschwaben Farny, dessen Name wurde von der Mehrheit gestrichen und an dessen Stelle Oekonomierat Landerer-Göppingen gewählt. Wenn gesagt werden will, Göppingen gehöre ja auch zum Donaukreis, so weiß und versteht aber jedermann, daß in Wahrheit damit die Landwirtschaft von Oberschwaben einfach von der ihr bei dieser Wahl gebührenden Vertretung ausgeschlossen, näherhin, daß die katholischen Bauern Oberschwabens von der konfessionellen Mehrheit des Lan-

des direkt ausgeschaltet wurden, daß der Katholik Farny dem Protestanten Landerer weichen mußte. So wurde es sofort allgemein aufgefaßt, und offen in der Wahlversammlung ausgesprochen; ein Oberschwabe äußerte kurzweg: das ist reine konfessionelle Abstimmung! Und es konnte ihm nicht widersprochen werden. Der Vorgang beweist zugleich, mehr als alles andere, wie es mit einer einzigen Landwirtschaftskammer bei uns ginge — die große ober-schwäbische Bauernschaft würde einfach ausgeschaltet und niedergedrückt.

Dazu bemerkt der „Beob.“: Das Schönste an der ganzen Sache aber ist, daß der — Bauernbund, dieser Liebling des Zentrums, das fertig brachte. Die Wahlziffern beweisen. Von 152 anwesenden Stimmberechtigten erhielt im ersten Wahlgang der Vorstand des Bundes der Landwirte in Württemberg 113 Daß das lauter bündlerische Stimmen waren, darf wohl angenommen werden. Volksparteiliche Wahlberechtigte haben gerade Schmid sicherlich nicht gewählt. Die übrigen drei gewählten Oekonomierate sind wohl samt und sonders deutschparteilich. Sie erhielten zwischen 73 und 125 Stimmen. Der Zentrumsökonomierat Farny aber ließen die Bauernbündler mit 68 bzw. 54 Stimmen durchfallen als Dank für die im Bezirk Mönchingen dem Bauernbund geleistete Zentrumsbeihilfe.

Handwerkslehrstellenvermittlung. Das Ministerium des Innern und die Zentralkasse für Gewerbe und Handel haben an die Oberämter und durch diese an die Gemeinderäte und Arbeitsämter einen Erlaß gerichtet. Es wird hierin vom Ministerium eine bessere Ausgestaltung der Einrichtung und des Betriebs der Arbeitsämter für die Lehrstellenvermittlung empfohlen. Da die Möglichkeit der Inanspruchnahme der Arbeitsämter viel zu wenig bekannt ist und deshalb die gebotene Gelegenheit hinsichtlich der Vermittlung von Lehrstellen zu wenig benützt wird, so empfiehlt das Ministerium, öfters öffentlich in der Presse den Schulen u. auf diese Einrichtung, hinzuweisen. Es wird ferner die Heranziehung von Vertretern der gewerblichen Vereinigungen und Jugendfürsorgevereinen und die Bildung von Beiräten der Arbeitsämter in Vorschlag gebracht. Außerdem ist die Veröffentlichung der bei den Arbeitsämtern angemeldeten Lehrlings- und Lehrstellensuche im Gewerbeblatt der Zentralkasse in Aussicht genommen. Auch die Schule hat ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt.

„Ach welche Lust!“ Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht das Organ der Vereinigung württ. Verkehrsbeamter vom niederen Dienst ein Zwiegespräch zweier Stationsmeister (jetzt Stationsverwalter) das einleitend lautet:

A.: „Grüß Gott, Fröh!“
B.: „Ah! So Du bist's? Grüß Gott, Wilhelm! Bist Du im Urlaub?“

A.: „Ja, ich habe einige Tage Urlaub und bin in Z. droben bei Verwandten. Da habe ich gedacht, ich müßte Dich aufsuchen. Und wie geht es Dir? Du machst ein Gesicht, wie wenn Du Spinnen verächtelt hättest.“

B.: „Ach, wie wird es gehen? Immer gleich, um nicht zu sagen: je länger je schlimmer!“

A.: „Soviel ich gehört habe, beginnt der Dienst auf Deiner Station jetzt schon um 3 Uhr morgens und endigt nachts 1/2 Uhr. Hast Du denn auch noch wochenweise Früh- und Nachtdienst?“

B.: „Ja freilich. Eine Woche lang von morgens 3 bis abends 5 Uhr, die andere Woche von morgens 10 1/2 bis nachts 12 1/2 Uhr.“

A.: „Und wie ist denn Dein Sonntagsdienst?“

B.: „Wie wird er sein! Alle 14 Tage Dienst! R ein freier Sonntag beginnt Samstag nachts 12 1/2 Uhr und endigt am Montag in der Frühe um 3 Uhr. Samstag Nachtdienst, Montag Frühdienst. Ich kann Dir sagen, meine Nerven sind sehr herabgestimmt. Nachts kann ich fast nicht mehr schlafen. Tu ich die Augen zu, dann hämmert's in meinem Kopfe. Manchmal fahre ich jäh zusammen. Ich habe das Gefühl: jetzt bist Du aus dem Bett gefallen. Mit dem Schlaf ist's dann vorbei.“ usw.

Bedauerlich, daß das mehr wie ein Gespräch, daß das Wahrheit ist.

Aus Stuttgart berichtet das „Neue Tagblatt“: Der Teilhaber der Firma Truchsch und Seile, Glasbandlung, Kaufmann Emil Truchsch, hat sich der Staatsanwaltschaft gestellt unter der Selbstbezeichnung, erhebliche Summen von Wechseln gefälscht zu haben. Die Fälschungen geschahen in äußerst raffinierter Weise und in großem Umfange, soweit bis jetzt feststeht, in Höhe von 80 000 Mark. In diesem Betrag ist eine Reihe hies. Privatbankiers mit bedeutenden Summen beteiligt (in einem Falle mit etwa 40 000 Mark). Es besteht Aussicht, daß die beteiligten Firmen nicht große, vielleicht auch gar keine Verluste erleiden werden, da der andere Teilhaber der Firma Truchsch und Seile ziemlich Vermögen besitzt und zur Deckung der Fälschungen herangezogen werden dürfte. Die Untersuchung der Angelegenheit durch die Staatsanwaltschaft ist eingeleitet.

Am Sonntag abend kurz nach 8 Uhr wurde ober Ehlingen an einen dichtbesetzten Personenzug ein scharfer Schuß mit Revolver abgegeben. Verletzt wurde niemand, obgleich zahlreiche Glasplitter in dem dicht besetzten Wagen umherflogen.

In Dietigheim wurde ein Arbeiter der Germania-Linoleum-Werke, wegen andauernder Mißhandlung seines Kindes von der Gendarmerie im Bureau, vom Platz weg verhaftet und dem dortigen Amtsgericht überliefert.

Zwei Bauernhäuser und eine Scheune, den Bauern Eisele und Brenner in Hohenstein Otl. Befigheim gehörig, sind bis auf den Grund niedergebrannt.

In Widdern ist der Sohn des Christ. Bauer beim Maschinendrehen verunglückt. Es wurde ihm der Vorderarm abgedrückt. Der Verletzte befindet sich im Heilbronner Krankenhaus auf dem Weg der Besserung.

Aus Heuchlingen Otl. Kalen wird gemeldet: Als der einzige Sohn einer sehr achtbaren und braven Familie das Gewehr zum Tausanschießen richtete, ging dasselbe unversehens los und der ältesten Schwester die

Ladung in die rechte Seite, welche lt. „Jpf- und Jagtzeitung“ nach wenigen Minuten in den Armen ihrer Mutter verschied.

Gerichtssaal.

Schweidnitz, 8. Jan. Heute morgen 7 Uhr 30 Minuten wurde der Kreisrichter Bentzel aus Laasch bei Striegau, der seine Geliebte, ein Dienstmädchen, ermordet hatte, und vom Schwurgericht zum Tode verurteilt war, im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses hingerichtet.

Kunst und Wissenschaft.

Paris, 8. Januar. Der bekannte Luftschiffer Graf Baulz unternahm gestern Nachmittag mit seinem von ihm erbauten lenkbaren Luftschiff in Satrouville die erste Versuchsfahrt, die vollständig gelang.

Vermischtes.

Unbeabsichtigt, aber zweckdienlich.

Ueber eine drollige Warnung wird aus Hensburg geschrieben: Am Eingang des Standesamts wird mittels Schrift an der Mauer auf dasselbe hingewiesen; an dieser selben Wand befindet sich nun ein Aufzug. Um die Vorübergehenden auf diesen Aufzug aufmerksam zu machen, steht, wie vorgeschrieben, an dieser selben Wand: Vorsicht! und das zweimal. Man sieht die Sache folgendermaßen aus:

Vorsicht! Vorsicht!

Zum Standesamt

Ein russisches Alltagsbild.

Bier junge Leute drangen in die am Newski-Prospekt in Petersburg gelegene Wohnung des 80 Jahre alten Generals Schtschepkin, der unter der Regierung Alexanders II. Gouverneur von Sibirien gewesen war. Die Einbrecher banden den General und seine betagte Gemahlin an Stühle und verlangten von dem General, daß er ihnen sein Geld ausliefern. Die beiden alten Leute wurden ohnmächtig und die Einbrecher erbrachen ein Pulver, dem sie 1500 Rubel entnahmen. Ein Dienstmädchen schlug Lärm und einer der Räuber wurde gefangen. Er schob sich sofort tot. Seit 20 Jahren hat Schtschepkin sich zur Aufgabe gemacht, die Gefängnisse zu besuchen, um die Leiden der Gefangenen zu lindern. Er ist der Vater des Professors gleichen Namens, der in der letzten Duma als Mitglied der konstitutionellen Demokraten saß. Eine seiner Töchter wurde wegen ihrer politischen Ansichten nach Sibirien verbannt.

Seltener

— Aus den „Fliegenden Blättern“. Fatale Abwehr. „... Meine Elise ist ja ein recht braves Kind — jedoch alles, was sie hört und sieht, plaudert sie aus!“ — „Aber Mama, ich habe doch noch keinem Menschen erzählt, daß Du falsche Zähne hast!“ — „Verbessert. „Ihr Herr Gemahl ist ja nun an eine höhere Schule versetzt — da werden Sie froh sein! Jetzt muß er sich wohl nicht mehr so viel ärgern?“ — „D. ärgern muß er sich fast noch mehr — aber doch wenigstens mit besser'n Kindern!“ — „Deplazierte Redensart. „Sind Sie nicht der Reisende, der mich da mit dem miserablen Rotwein angeschmiert hat?“ — „Nein — bis jetzt hatte ich noch nicht die Ehre!“

— Galant. Junge, hübsche Reisende (etwas ungeduldig zum Bahnhofsvorsteher): „Aber kommt denn mein Zug noch nicht?! Das ist ja zu unregelmäßig hier!“ — Stationsvorsteher: „Ja, mein verehrtes Fräulein, so hübsche, regelmäßige Züge wie Sie, haben wir freilich nicht!“

— Er weiß sich zu helfen. Frau: „Wie kannst du mir einen „Ausverkauf wegen Todesfall“ verkündigen, die Tante ist doch schon ein halbes Jahr begraben?“ — Mann: Schreiben wir doch einfach darüber „Ver-später“!

Handel und Volkswirtschaft.

Redarwin, 8. Jan. Die Fahrradwerke Redarwin erzielten im Geschäftsjahr 1905/06 nach 109 630 Mk. Abschreibungen einen Reingewinn von 835 595 Mk., wovon 12% Dividende verteilt werden. Das Aktienkapital soll um 40 000 Mk. vergrößert werden, da eine Erweiterung der Kraftwagenabteilung in Aussicht genommen ist.

Mannheim, 7. Jan. Auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof ist das schwerste Schwein abgeliefert worden, das je hier verwohnen wurde. Es besaß ein Lebendgewicht von 704 Pfund.

Kaiserdiener. Nach den amtlichen Feststellungen wurden im hiesigen Schlachthof im Jahre 1906 4294 Schweine weniger geschlachtet als 1904, also ein Ausfall um etwa 1/4. Die Schlachtungen an Großvieh sind um ein ganz geringes gegen 1904 gestiegen, gegen 1906 dagegen gefallen.

Stuttgart. Landesproduktionsbericht. Bericht vom 7. Januar. Wesentliche Veränderungen auf dem Gebiete des Getreidemarktes hat auch die erste Woche des neuen Jahres nicht gebracht. Infolge der milderen Temperatur konnte die Winterweizenfrucht wieder aufgenommen werden. Was die sichtbaren Weizenbestände betrifft, so wird eine Zunahme der Vorräte gemeldet, wogegen die Inlandzweckweizen, wie immer um diese Zeit, kleiner waren. Weizenwaren, namentlich Weizen und Futtergerste gesucht. Die Stimmung ist im allgemeinen ruhig, im einzelnen wird auf die nachstehenden Notierungen verwiesen. — Wir notieren per 100 Kilo, wenn nicht anders angegeben, neu Mk. 19.— bis 20.—, dto. fränkischer Mk. 19.50 bis 20.—, dto. bayrischer Mk. 20.— bis 20.50, dto. Rumäner Mk. 20.— bis 21.—, dto. Ulla Mk. 20.50 bis 21.75, dto. Ajms Mk. 21.50 bis 22.25, dto. Kaplata Mk. 20.50 bis 21.25, dto. Amerikaner Mk. 20.75 bis 21.25, Dinkel, nominal 12.50 bis 18.—, Roggen württemb. Mk. 17.50 bis 18.50, dto. russischer Mk. 18.25 bis 19.25, Gerste württemb. Mk. 18.75 bis 19.25, dto. Pfälzer nominal Mk. 19.— bis 20.—, Mk. bairische 19.50 bis 20.25, Lander 19.25 bis 19.75, ungarische 20.— bis 22.—, Mk., Kolbau nom. 18.50 bis 19.50, Anstolter nom. 18.75 bis 19.25, D. L. Oker württemb. Mk. 17.— bis 18.—, Weizen, Kaplata Mk. 14.75 bis 15.—, Donau Mk. 14.75 bis 15.—, Weizenpreis per 100 Kilo, inkl. God: Wehl Nr. 0: Mk. 30.— bis 31.—, Wehl Nr. 1: Mk. 28.50 bis 29.50, Wehl Nr. 2: Mk. 27.— bis 28.—, Wehl Nr. 3: Mk. 26.50 bis 27.50, Wehl Nr. 4: Mk. 25.50 bis 26.50, Wehl Nr. 5: Mk. 24.50 bis 25.50, Sappengries Mk. 30.— bis 31.—, Kleie Mk. 9.50 bis 10.—.

Zur Reichstagswahl!

Wie wir hören, wird der bisherige und bewährte Reichstagsabgeordnete Herr **Schweickhardt**, Rfm. und Gemeinderat in Tübingen, am kommenden Freitag in Sprollenhaus, Nonnenmiss-Enzklösterle-Enzthal je eine Wahlversammlung abhalten. Bei der Kürze der Zeit bis zur Wahl ist es unmöglich, daß Herr Schweickhardt in jeder Gemeinde der

4 Oberamtsbezirke Calw—Gerrenberg—Nagold—Neuenbürg Wahlversammlungen abhalten kann und wird deswegen Herr Schweickhardt namentlich solche Gemeinden bereisen, denen er noch seinen Reichstagsbericht schuldig ist.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Ronnefeldts Thee
 von feinstem Arabica
 größter
 Ertragskraft.
 Seit Jahren von ersten Senatorien u. Korbhauern
 seiner Bekömmlichkeit wägen bevorzugt.
 Thee-Import J. Ronnefeldt-Frankfurt a. M.
 Postsendung v. M. 2.00. Proben 24 Hauptsorten N. L.

R. Grundbuchamt Wildbad.

Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Geschwister Fuchs hier wird das Grundstück Parz. Nr. 6 36 — 30 ar 70 qm Acker und Genscheuer im Spießfeld am kommenden

Montag, den 14. Januar d. Js., vormittags 11 Uhr,

auf dem hies. Grundbuchamt öffentlich versteigert.

Liebhaber werden eingeladen.

Den 8. Januar 1907.

Bezirksnotar Oberdorfer.

Zur

Reichstagswahl

am 25. Januar 1907.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete Herr

Heinrich Schweickhardt

Kaufmann und Gemeinderat in Tübingen wird am kommenden

Freitag, den 11. Januar 1907

folgende Wahlversammlungen abhalten:

in der Krone in Sprollenhaus abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im Gasthaus zum Grünen Baum

in Nonnenmiss abends 7 Uhr,

in der Restauration Grötzinger

in Enzthal

für die beiden Gemeinden Enzklösterle und Enzthal abends 8 Uhr,

wozu die Wähler in Anbetracht der hohen und wichtigen Bedeutung um zahlreiches Erscheinen höfl. gebeten werden.

Das Wahlkomitee für Heinrich Schweickhardt.

Haus-Verkauf.

Die nördliche Hälfte meines neubauten Doppelwohnhauses habe ich noch zu verkaufen, auch ist daselbst eine schöne Wohnung für den Käufer sofort beziehbar.



Robert Krauß, Maurermeister.

Zeit, Geld und Arbeit spart, wer

MAGGI'S Würze

verwendet. Man beachte die jedem Originalfläschchen beige packte Anweisung. Bestens empfohlen von G. Lindenberger, Kond., Rgl. Hoflieferant, König-Karlstraße.

Auf Freitag empfehle lebendfrische

Schellfische und Kabeljau.

Hermann Kuhn.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in

Herren- u. Damenkleiderstoffen

Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.

Albert Lipps.



Wahre Leckerbissen

für Hunde sind Spratt's Hundeluchen. Von derselben Güte ist auch Spratt's Geflügel- und Rindensutter.

Zu haben bei

Th. Bechtle, Bäcker.

Ausverkauf.

Von heute an halte ich einen Ausverkauf, wegen Aufgabe folgender Artikel:

Damen- und Kinderwäsche, Waschlappen, Strümpfe, wollene Damenwesten, wollene Kinder-Röckchen, Beharpes, Sweaters, Hauben, Mützen, Jäckchen, Handschuhe, Schürzen für Damen und Kinder. Alles zu spottbilligen Preisen.

NB. Garnierte Damenhüte werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Gustav Kuch, Hauptstr. Nr. 116.

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepackte Stoffe zu

Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehle sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Füllsutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Gegründet 1820.

Das beste für schwache Augen u. Glieder

Kölnisches Wasser

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn

Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 70 Pfg.

Alleinverkauf für Wildbad bei Anton Heinen.

Schuld- und Bürgscheine sind vorräthig in der Buchdruckerei.

Betten.

1 Unterbett

von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten grauen Federn, **Mt. 25.80.**

1 Unterbett

von bestem Bettbill, gefüllt mit prima ger. grauen Federn, **Mt. 29.25.**

1 Oberbett

von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, **Mt. 26.60.**

1 Oberbett

von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, **Mt. 32.—.**

1 Haipfel,

1 m lang, von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, **Mt. 9.35.**

1 Haipfel,

1 m lang, von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, **Mt. 13.80.**

1 Kissen

von prima Varchent, gefüllt mit gut gereinigten weißen Federn, **Mt. 8.20.**

1 Kissen

von bestem Bettfatin, gefüllt mit prima weißem Landrupf, **Mt. 10.25.**

Fähre stets 7 Sorten Federn und Flaum in nur fallkräftiger Ware am Lager und liefere auch sonst jede Preislage von Betten und Plumeau.

Jeder Käufer kann beim Füllen zugegen sein.

Sämtliche Bettstücke werden tadellos genäht und mit Wachs bestrichen.

Ferner empfehle

Halb- und Rein-Leinen

in allen Breiten, nur vorzügliche Marken,

Tischzeuge, Handtücher, Servietten,

auch mit eingewobenem Namen, bei größerer Abnahme geschieht das Einweben von Namen kostenlos.

Damaste in großartigem Sortiment, weiß und bunt.

Uebernahme kompletter Ausstattungen

in vorzüglicher und jeder beliebigen Ausführung.

Ph. Bosch, Wildbad.

P. S. Obwohl sämtliche Artikel im Preise sehr gestiegen, biete meiner w. Kundschaft nur Vorteile, da ich meine Abschlässe rechtzeitig machte.

